
Roger Chickering

Der „Leipziger Positivismus“

Freitag abends war es den Gästen im „Café Hannes“ des Leipziger Gewandhauses vergönnt, das Phänomen in seiner merkwürdigsten Form zu erleben.¹ Rund um den Tisch saßen der Psychologe, der Geograph, der Chemiker, der Historiker und der Nationalökonom. Die Diskussionen im Rahmen dieses „Kaffee-Kränzchens“ waren öfters so anregend, daß auch die Aufmerksamkeit der anderen Cafébesucher gefesselt wurde, obwohl das Gesprächsthema manchmal eine obskure Wendung nahm. Es ging nämlich um die Einheit der Wissenschaft.

Die Wissenschaftler, die das Kränzchen bildeten, waren ohne Ausnahme weltberühmte Vertreter ihrer akademischen Disziplinen. Die Zusammenarbeit dieser Fakultätskollegen der Leipziger Universität fand nicht nur im Café Hannes, sondern auch in freundschaftlichen Beziehungen und, mehr oder weniger deutlich dokumentiert, auch in wissenschaftlichen Veröffentlichungen ihren Niederschlag. Ihre Bestrebungen stellten einen großartigen Versuch dar, die gemeinsamen Elemente der jeweiligen Sonderwissenschaften aufzudecken und dadurch die Grundsätze einer allgemeinen, die Geistes- und Naturwissenschaften gleichermaßen übergreifenden Wissenschaft zu entwickeln. Damit wurde diese Zusammenarbeit als eine einzigartige Erscheinung sowohl in der Geschichte der Leipziger Universität als auch in der deutschen Wissenschaftsgeschichte gekennzeichnet.

In den folgenden Bemerkungen gilt es, die Grundlagen und Voraussetzungen dieses Phänomens hervorzuheben. Dabei sollen die intellektuellen Quellen, die Umrisse und das Ausmaß der wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit berücksichtigt werden, sowie auch die institutionellen und wissenschaftspolitischen Faktoren, die den Leipziger Boden ungemein fruchtbar für eine derartige Kooperation machten.

Die Vorstellung muß kurz gehalten werden. Hier genügt es zu sagen, daß die Teilnehmer im Café Hannes eben Wilhelm Wundt (der Psychologe), Friedrich Ratzel (der Geograph), Karl Lamprecht (der Historiker),

Der „Leipziger Positivismus“

Karl Bücher (der Ökonom) und Wilhelm Ostwald (der Chemiker) hießen. Es war eine merkwürdige Gelehrtenschar, die sich bis in die frühen neunziger Jahre in Leipzig versammelt hatte. Obwohl der Altersunterschied ein knappes Vierteljahrhundert betrug, hatten sich alle als Schrittmacher in ihren jeweiligen akademischen Disziplinen erwiesen, um dann in eine intellektuelle Phase zu gelangen, in der die empirische Forschung gegenüber der theoretischen, größtenteils auf autodidaktischer Grundlage ruhenden Reflexion zurücktrat. Darüber hinaus verbanden diese Wissenschaftler weit angelegte theoretische Interessen und dynamische Temperamente mit hervorragendem organisatorischen Talent, das sie in Leipzig in der Gründung weltberühmter Labors und Institute verwendeten. Diese Eigenschaften trugen dann zu der Zusammenarbeit der Leipziger Gelehrten bei, die in einem Zeitalter der zunehmenden wissenschaftlichen Fragmentierung letztlich nichts weniger erstrebten als die einheitliche Organisation alles Wissens.

1891 konnte Lamprecht schon von dem „großen Vorteil“ berichten, den er in der Gegenwart „gesinnungsverwandter Kollegen“ genoß.² Die in Frage kommenden Kollegen waren Wundt und Ratzel, mit denen der Historiker kurz nach seiner Ankunft in Leipzig freundschaftliche und wissenschaftliche Beziehungen aufgenoramen hatte. Der Kreis wurde im nächsten Jahr durch Büchers Zutritt erweitert³ und erst etwas später durch Ostwald, der sich wohl gegen Mitte der neunziger Jahre zu der Gruppe gesellte und die gegenseitigen Beziehungen durch die eigene Initiative intensivierte. Formen und Ausmaß der Zusammenarbeit lassen sich nur annäherungsweise feststellen, zumal es weder eine Tagesordnung noch ein festes Programm gab, geschweige denn ein gemeinsames Manifest. Die Beziehungen entfalteten sich hauptsächlich im Rahmen der alltäglichen Kontakte zwischen persönlich eng miteinander verbundenen Kollegen, und die Zusammenarbeit fand erst später in verschiedenen Veröffentlichungen ihren Ausdruck.⁴ Die zwangslosen Treffen im Café Hannes erreichten allerdings um die Jahrhundertwende ihren Höhepunkt.⁵

Die Beziehungen wurden vor allem in den neunziger Jahren dadurch gefestigt, daß sich die Leipziger Gelehrten in heftigen Auseinandersetzungen befanden, die nicht nur ihre theoretischen Ansätze, sondern auch die Gültigkeit der diesen Ansätzen zugrunde liegenden empirischen Forschungen in Frage stellten. Von den Einzelheiten dieser Auseinandersetzungen, für welche der sogenannte Methodenstreit um Lamprechts Geschichtstheorien fast als paradigmatisch angesehen werden kann, müssen wir hier absehen. Es ging damals um das allgemeine Problem einer

Kultur- bzw. Sozialwissenschaft: um die Frage, auf welche Art und Weise – wenn überhaupt – es zulässig war, die epistemologischen Kategorien der Naturwissenschaften auf die Welt des sozialisierten Kulturmenschen zu übertragen.⁶ Von dieser enorm wichtigen und verwickelten Auseinandersetzung, die schon in den achtziger Jahren eingesetzt hatte und weit ins nächste Jahrhundert fortgeführt werden sollte, sei hier nur gesagt, daß die Leipziger Wissenschaftler folgerichtig eine Position bezogen, die, um Wilhelm Windelbands Ausdruck zu gebrauchen, auf den „nomothetischen“ Eigenschaften der Kulturerscheinungen beharrte und die legitime Suche nach den Gesetzen der menschlichen Handlungen sowie die Anwendbarkeit des Kausalitätsbegriffs als Grundlage einer erklärenden Analyse der menschlichen Kultur betonte.⁷ Die dieser gegenübergestellte Position verneinte ausgerechnet diese Vergleichbarkeit zwischen den Geistes- und den Naturwissenschaften. Ihre Anhänger bestanden auf einer vollständigen methodologischen Trennung, mit anderen Worten auf der Notwendigkeit einer kulturwissenschaftlichen Analyse, die von der alien Kulturerscheinungen eigenen, alle Schematisierung widerstrebenden moralischen Freiheit der Einzelpersonlichkeit ausging und derzufolge methodologisch sowohl auf der Individualität als Zentralbegriff als auch auf einer Hermeneutik des Verstehens aufgebaut wurde. Die Tatsache, daß diese zweite Position prominent durch Berliner Gelehrte vertreten wurde, brachte eine institutionelle Rivalität ins Spiel und erweckte den Eindruck, daß man in Leipzig ebenso konsequent die methodologischen Brücken zwischen den Natur- und Kulturwissenschaften schlagen wollte, wie man sich in Berlin bemühte, dieselben abzubauen.

Man soll trotzdem die Gemeinsamkeiten der Erfahrung, Neigung und Ambition unter den Leipziger Wissenschaftlern nicht zu weit führen. Alle waren an dem beteiligt, was Woodruff Smith vor kurzem als die eigenen „communities of discourse“ oder diskursiven Gemeinschaften genannt hat, in welchen verschiedenartige theoretische Fragen und methodologische Probleme jeweils die Forschungsansätze wesentlich bestimmten.⁸ Aber je mehr sie unter den Druck den Fachgenossen gerieten, deren Verbündete und Sympathisanten auch zahlreich in der Leipziger Fakultät vertreten waren, umso mehr wurden die belagerten Leipziger Kollegen selbst dieser Gemeinsamkeiten gewahr. Die große Herausforderung konnten sie als den Versuch auffassen, Parallelen und Analogien von Fragestellung und Forschungsergebnissen in all den von ihnen vertretenen Disziplinen herauszudestillieren, um mindestens in Umrissen die nomothetischen Grundlagen einer Gesamtwissenschaft des Menschen aufzubauen. Dem-

zufolge wollte man die Regelmäßigkeiten aller menschlichen Handlungen empirisch feststellen, dieselben anhand kausaler, den Naturgesetzen analogen Beziehungen erklären und philosophisch auf nichtmaterielle Ursprünge zurückführen. Das Ergebnis sollte eine einheitliche Wissenschaft sein, deren Gültigkeit eben darin bestand, daß sie imstande war, für sämtliche Erscheinungen der Wirtschaft, der Gesellschaft, der Kultur, der Geschichte, und des menschlichen Geistes in gleichem Maße wie die Vorgänge der Naturwelt eine Erklärung zu liefern.

Die wechselseitige Einflußnahme der Leipziger Wissenschaftler läßt sich am deutlichsten entlang den Achsen Lamprecht – Wundt – Ostwald und Lamprecht – Ratzel – Bücher nachweisen. Die prominente Stelle Lamprechts auf beiden Achsen ist nicht zufällig. Sie läßt sich sowohl auf die zentrale Rolle dieser dynamischen Persönlichkeit in dem Leipziger Kreis zurückführen, als auch auf seine verzweifelte Position in der eigenen Zunft, die bei weitem die Schwierigkeiten der anderen Kollegen übertraf und ihn in besonderem Maße auf die Hilfe anderer anwies.

Man kann Lamprechts Annäherung an Wundt ziemlich genau rekonstruieren. Der vierte Band von Lamprechts „Deutscher Geschichte,“ den er Mitte 1894 abschloß, enthält einen Passus, in dem Lamprecht von einer „geläuterten Psychologie“ schrieb, die in den Geisteswissenschaften eine ähnliche Rolle wie die Mechanik in den Naturwissenschaften spielen sollte und dementsprechend „vollkommenere wissenschaftliche Schlüsse“ verheiße.⁹ Aber erst im Sommer 1895, nach Abschluß des fünften Bandes der „Deutschen Geschichte“ und dem Anfang des großen Methodenstreites – und damit der Debatte über den Materialismus in seiner Geschichtsauffassung – nahm Lamprecht diese Proposition eindeutig in seine eigenen historiographischen Theorien auf. Wundt, der seinerseits damals bestrebt war, die letzten Reste des „physiologischen Materialismus“ von seinen Theorien abzustreifen,¹⁰ bot Lamprecht die Möglichkeit, die kausale Dynamik der historischen Entwicklung mittels einer neuen Metapher zu analysieren, die man schwerlich als materialistisch würde charakterisieren können.

Im März 1896 verfaßte Lamprecht einen bemerkenswerten Aufsatz, der einige Monate später in der von ihm mit herausgegebenen „Deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“ erschien.¹¹ Darin versuchte der Historiker, die Kulturgeschichte neu zu definieren und ganz mit der Wundtschen Lehre in Einklang zu bringen. Die Grundlage der neuen Geschichtswissenschaft bildete also die Psychologie, genauer gesagt: das „Gesetz der historischen Resultanten“, das wiederum eine Variation von

Wundts „Prinzip der schaffenden Synthese“ darstellte.¹² Die historische Entwicklung wollte Lamprecht nun kausal anhand der Psychogenese erklären, die er als die Akkumulation einer allen sozialen Gebilden innewohnenden „psychischen Kraft“ verstand. Jetzt hieß es, die Entwicklung sei von der gesetzmäßigen Steigerung der kollektiven „psychischen Kräfte“ verursacht bzw. entelechisch durch die fünf Lamprechtschen Kulturzeitalter vorangetrieben, die trotz aller Änderungen seiner Ansichten weiterhin im Mittelpunkt seiner Theorien standen.

Wenn schon mancher Beobachter den Eindruck gewinnen konnte, als hätte sich Lamprecht mittels dieser „psychischen Mechanik“ bloß eine mit einer pompösen Sprache versehene Rankesche Ideenlehre zu eigen gemacht,¹³ so wiesen ihm die Theorien seines Leipziger Kollegen doch den Weg für den endgültigen Rückzug aus dem Materialismus. Die „soziopsychischen“ Kräfte, von denen bei ihm fortan die Rede war, waren alles andere als materiell. Auch die Wirtschaftsstufen, die er vorher – teilweise mit Hilfe der Theorien Büchers – als grundlegende Bestandteile der entsprechenden Kulturzeitalter dargestellt hatte, tauchten nunmehr als psychische Erscheinungen, d.h. als fortentwickelnde kollektive Willensformen auf.¹⁴

Die Aneignung der Theorien des Psychologen durch den Historiker bahnte auch die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit mit dem Chemiker an.¹⁵ Es war nur ein kleiner Schritt, bis Lamprecht die „soziopsychische Kraft“ auch als „psychische Energie“ annahm und die historische Entwicklung als die gesetzmäßige „Intensivierung“ derselben verstand. Wengleich Wundt selbst den breiteren Ansprüchen der Energetik Ostwalds eher skeptisch gegenüberstand, konnte sich trotzdem nach 1896 aufgrund eines einigermaßen gemeinsamen metaphorischen Vorrats die gegenseitige Einflußnahme entfalten.¹⁶ So verwertete etwa Lamprecht die Ansätze seiner beiden Kollegen geschichtstheoretisch weiter und war seinerseits in der Lage, Wundt bei seiner Völkerpsychologie und Ostwald bei dessen wissenschaftsgeschichtlichen Untersuchungen direkt Hilfe zu leisten.¹⁷

Die gegenseitige Einflußnahme zwischen Lamprecht, Ratzel und Bücher entspann sich in erster Linie um die Problematik von Zeit und Raum. Verstand Bücher die historische Entwicklung als die stufenweise Erweiterung des Wirtschaftsraums, so lag die Verwandtschaft seiner Theorie mit den Ideen Ratzels auf der Hand und damit auch die Möglichkeit, von der Entfaltung einer „wirtschaftlichen Landschaft“ zu reden.¹⁸ Ratzels Lehre von den räumlichen Grundlagen des menschlichen Lebens konnte auch

Der „Leipziger Positivismus“

Lamprecht, der sich freilich schon in den achtziger Jahren intensiv für dieses Problem interessiert hatte,¹⁹ in die Metaphorik seiner neuen Geschichtstheorie aufnehmen, nachdem er die „Intensivierung“ der psychischen Energie mit der „Erweiterung“ derselben gleichgestellt hatte. Diese Anpassung entsprach wiederum dem zunehmenden Einfluß des eng befreundeten Historikers auf das Denken Ratzels, als der Geograph den Begriff einer zeitlich geprägten „Kulturlandschaft“ nunmehr als den eigentlichen Gegenstand sowohl der historischen als auch der ethnographisch-geographischen Forschung definierte.²⁰ Die dadurch in die Wege geleitete Zusammenarbeit fand dann institutionellen Ausdruck in der 1898 von beiden zustande gebrachten Gründung des historisch-geographischen Seminars an der Leipziger Universität.²¹

Die gegenseitige intellektuelle Befruchtung vollzog sich im Rahmen einer Metaphysik, die in unterschiedlichem Maße sowohl den empirischen Forschungen als auch den Theorien all der Leipziger Kollegen eine Grundlage lieferte. In den Schriften Wundts findet man, allerdings mit eigenem Akzent, den ausführlichsten, umfassendsten und am besten fundierten Versuch, die philosophischen Prämissen des Weltbildes zu entwerfen, das dann unter der Rubrik des „Leipziger Positivismus“ auch mit den Namen der anderen Wissenschaftler in Verbindung gebracht wurde. Wie problematisch diese Rubrik war, ist aber schon auf den ersten Blick klar.²² Trotz aller Versuche, die Bedeutung Comtes etwa in den Theorien Lamprechts zu unterstreichen, blieb das Denken Comtes und Darwins in diesem System zwar ein wichtiges, aber nicht das zentrale Element.²³ Man kann wohl von einem Versuch reden, die positivistische Lehre des wissenschaftlichen Fortschritts auf empirischer Grundlage mit den holistischen Ansprüchen des deutschen Idealismus in Verbindung zu bringen, wobei der Positivismus eher eine Beigabe war. In Leipzig war das erstrebte methodologische Ziel nichts weniger als eine „induktive Metaphysik“, mit anderen Worten die Aufhebung aller philosophischen Antinomien von Geist und Materie, Subjekt und Objekt, Theorie und Empirik.²⁴ Durch die Vermittlung Wundts entstammten aber die intellektuellen Hauptquellen dieser Bestrebung in erster Linie den großen Idealisten des 18. Jhs., insbesondere Spinoza, Leibniz und Herder.

Am Ende löste sich dieses Weltbild in einer Art panpsychischer Naturphilosophie auf, in der auch die Antinomie Natur und Kultur aufgehoben wurde. Diese Tendenz trat am stärksten in der späteren Arbeit Ratzels hervor, dessen Spekulationen nunmehr einer den ganzen Kosmos durchdringenden geistigen Kraft galten, die den psychischen mit dem

physischen Bereich und das Organische mit dem ihn erhaltenden Anorganischen vereinigte.²⁵ Klar vorhanden war dieselbe Tendenz in der Faszination Lamprechts mit den Urphänomenen Goethes, sowie auch in Ostwalds Energetik, in der die Naturphilosophie eigentlich als Prämisse fungierte.²⁶ 1902 gründete Ostwald die Zeitschrift „Annalen der Naturphilosophie“, die ausgerechnet diesem Thema gewidmet war und, mit regelmäßigen Beiträgen von Ratzel, Lamprecht und ihm selbst, durchaus als Organ des Leipziger Kreises angesehen werden konnte.²⁷

Nach der Jahrhundertwende lockerte sich der Leipziger Kreis. Ratzel starb 1904. Zwei Jahre später ließ sich Ostwald frühzeitig emeritieren und zog ins „Landhaus Energie“ zurück, um von dort aus den deutschen Monistenbund in den Dienst seiner Energetik einzuspannen.²⁸ Bücher, der von Anfang an wohl das peripherste Mitglied des Kreises gewesen war, wandte sich zunehmend der „Zeitungswissenschaft“ zu, die er selbst in diesen Jahren im wesentlichen gründete.²⁹ Es blieben nur Wundt und Lamprecht als Kern des Kreises, aber auch ihr Verhältnis wurde durch eine methodologische Auseinandersetzung getrübt, die eintrat, als die Geschichtsauffassung des Historikers wieder einmal neue Akzente annahm – diesmal unter dem Einfluß des Psychologen Theodor Lipps – und Lamprecht den Schluß zog, daß auch die von Wundt erfundenen psychischen Gesetze einer kulturhistorischen Entwicklung unterzogen wurden.³⁰ Die Erneuerung des Kreises durch Hinzuziehung einiger jüngerer Wissenschaftler der Universität – u.a. Franz Eulenburgs, Paul Barths oder Eduard Sprangers – ging nicht über Ansätze hinaus.³¹

Die Periode der engsten Zusammenarbeit war also schon vorbei, als in Leipzig die Vision einer Einheitswissenschaft eine institutionelle Grundlage erhielt. Dabei stellte sich heraus, daß die Bedeutung der Stadt als „Locus“ dieser Vision nicht nur in der viel gerühmten Leipziger Atmosphäre des regen intellektuellen Austausches zwischen „town and gown“ bestand.³² Diesmal ging es um Geld. 1909 wurde das Institut für Kultur- und Universalgeschichte Lamprechts eröffnet, dem auch der Nachfolger des historisch-geographischen Seminars, das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde, angeschlossen wurde.³³ Dieses Institut wurde durch Beiträge seitens der Honoratioren der Leipziger Wirtschaft und Politik mit finanziert. Das Institut war aber auch als Modell für ein großartiges Netz geisteswissenschaftlicher Institute an der Leipziger Universität konzipiert, das letzten Endes dem Zustandebringen einer gemeinsamen Kulturwissenschaft gewidmet werden sollte. Kurz vor Ausbruch des Krieges gelang es Lamprecht, wiederum mit Hilfe privater Geldgeber in Leipzig,

Der „Leipziger Positivismus“

die König-Friedrich-August Stiftung ins Leben zu rufen, die, obwohl in viel kleinerem Maße als erhofft, 22 derartige Institute unterstützte, an der Spitze ein Institut für Ethnologie, Wundts Institut für experimentelle Psychologie und Lamprechts Institut für Kultur- und Universalgeschichte.³⁴

Im Verlauf der Verhandlungen, die zu diesem Ergebnis führten, mußte Lamprecht mit dem erbitterten Widerstand der eigenen Fakultät kämpfen. Die meisten Kollegen waren schon längst an den Punkt gelangt, an dem sie die Ideen des Historikers nicht mehr ernst nahmen und wo alle Rede von „Energetik“, „Psychogenese“ oder „Kulturgeschichte“ wie ein rotes Tuch auf sie wirkte.³⁵ Diese Reaktion war aber nicht nur in der Leipziger Fakultät verbreitet; sie entsprach etwa dem schon damals herrschenden wissenschaftlichen Urteil über die methodologischen Schwächen, die die Bestrebungen des Leipziger Kreises unterminierten. Als ein Physiker einmal merkte, daß Ostwalds Begriff der Energie mindestens sieben verschiedene Bedeutungen umfaßte, deutete er auf die schon damals allgemein erkannte Neigung der Leipziger Gelehrten hin, eher großzügig als vorsichtig mit Analogien umzugehen und damit phantasiereiche, aber kaum zu beweisende Übereinstimmungen zwischen den jeweiligen Forschungsbereichen anzuspüren.

Wohl das treffendste Urteil wurde von Max Weber geliefert. Seine berühmten, zwischen 1904 und 1908 veröffentlichten erkenntnistheoretischen Aufsätze waren in mancher Hinsicht eine Abrechnung mit den Leipzigern, wie diese vor allem durch Roscher, Wundt, Lamprecht und Ostwald vertreten wurden.³⁶ In einem mal spöttischen, mal verbitterten Angriff prägte Weber das Wort „Dilettantismus“ als eine Beschreibung für die „induktive Metaphysik“, die in Leipzig als Wissenschaft galt. Den Versuch, die „objektiven“ Gesetze der Kulturentwicklung festzustellen, verurteilte er als einen kaum verhüllten Hegelianismus, oder, wie es damals bei ihm hieß, als „Emanatismus“: als ein Verfahren, in dem sich der Anspruch auf empirische Gültigkeit nicht aufrechterhalten ließ, weil der ahnungslose Wissenschaftler dabei nur die eigene Metaphysik und die eigenen Werturteile auf eine vermeintlich objektive Wirklichkeit von außen her übertragen hatte.

Das spätere wissenschaftliche Urteil über die Arbeit des Leipziger Kreises hat dem Soziologen alles in allem Recht gegeben. Schon nach Ende des großen Methodenstreites wurde Lamprecht aus der historischen Zunft verbannt, wo er bis vor kurzem fast in Vergessenheit geblieben ist. Büchers Arbeiten konnten nicht dem Schicksal entgehen, das der histori-

schen Nationalökonomie im allgemeinen nach Ende des Ersten Weltkrieges widerfuhr.³⁷ Obwohl Wundt bis heute als Pionier anerkannt bleibt, gerieten seine philosophischen Ansichten auch in Vergessenheit, als sich die experimentelle Psychologie in Deutschland weiterhin in die Richtung einer praktischen, angewandten Disziplin entwickelte.³⁸ Ostwald erhielt zwar 1909 den Nobelpreis für seine katalytischen Experimente, aber seine Energetik war schon dahin, nachdem Planck und Einstein die physikalisch-theoretische Grundlage seiner Ansichten zerstört hatten. Ratzels Theorien war ein längeres Leben vergönnt, bis sie schließlich politisch diskreditiert wurden durch die Art und Weise, wie die Nationalsozialisten seine „politische Geographie“, vor allem den Begriff des Lebensraums, in die Wirklichkeit umzusetzen versuchten.³⁹

Es liegt also nahe, vom Standpunkt der Wissenschaftsgeschichte den Bestrebungen des Leipziger Kreises kaum mehr als Kuriositätswert zuzuschreiben. So zu verfahren heißt aber über den historischen Kontext hinwegzusehen, in dem diese späten Söhne der Aufklärung Widerstand gegen die schon damals einsetzende Fragmentierung der Wissenschaft leisteten. Ihre Bestrebungen galten dem Versuch, eine den verschiedenen Wissenschaften gemeinsame Sprache aufzubauen. Ihren vielen Kritikern war es eher gelungen, die fragwürdigen Prämissen dieses Versuches und die methodologischen Fehler des in Leipzig stattfindenden interdisziplinären Zwiegesprächs anzugreifen, als eine alternative Grundlage für ein solches Zwiegespräch anzubieten. In dieser Hinsicht ist abschließend der Hinweis angebracht, daß Thomas Kuhns Paradigmatheorie der „Scientific Revolutions“, die heute wohl eine solide Grundlage des Dialogs zwischen Natur- und Geisteswissenschaftlern verspricht, vor hundert Jahren in den wissenschaftsgeschichtlichen Theorien der Leipziger Gelehrten deutlich vorhergesehen wurde:⁴⁰

- 1 Dieser Aufsatz bringt die gekürzte Fassung eines Beitrages, „Das Leipziger-Positivistischen Kränzchen um die Jahrhundertwende“, der demnächst erscheint in: *Idealismus und Positivismus. Die Grundspannung in Kultur und Kulturwissenschaft um 1900*, hrsg. R. vom Bruch u. a., Stuttgart 1995. Vgl. R. Chickering, Karl Lamprecht. *A German Academic Life (1856-1914)*. Atlantic Highlands, NJ 1993, bes. S. 294ff.
- 2 *Historisches Archiv der Stadt Köln*, Nachlaß Gustav von Mevissen, Lamprecht an Mevissen, 23.12.1891.
- 3 UB Bonn, NL Aloys Schulte, Lamprecht an Schulte, 24.1.1895; K. Bücher, *Worte zum Gedächtnis an Karl Lamprecht*, Leipzig 1915, S. 10-11.
- 4 W. Goetz, Walter Goetz, in: S. Steinberg (Hrsg.), *Die Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen*, 2 Bde., Leipzig 1925. Bd. 1, S. 154f.; vgl. L. J. Pongratz u. a.

Der „Leipziger Positivismus“

- (Hrsg.), *Psychologie in Selbstdarstellungen*, Berlin 1972, S. 313.
- 5 Vgl. W. Ostwald, *Lebenslinien*, Bd. 2, S. 90; H. Schönebaum, *Karl Lamprecht. Leben und Werk eines Kämpfers um die Geschichtswissenschaft 1856-1915*, Unveröff. MS, UB Bonn, S. 366; W. Hellpach, *Wirken in Wirren. Lebenserinnerungen*, 2 Bde., Hamburg 1948-49, Bd. 1, S. 169.
 - 6 H. Stuart Hughes, *Consciousness and Society. The Reorientation of European Social Thought 1890-1930*, New York 1958; Smith, *Politics and the Sciences of Culture*; vgl. F. Fiedler, *Methodologische Auseinandersetzungen in der Zeit des Übergangs zum Imperialismus*, in: J. Streisand (Hrsg.), *Studien über die deutsche Geschichtswissenschaft*, 2 Bde., Berlin 1965, Bd. 2, S. 153-78.
 - 7 W. Windelband, *Geschichte und Naturwissenschaft*, in: *Präludien. Aufsätze und Reden zur Philosophie und ihrer Geschichte*, 2 Bde., Tübingen 1921, Bd. 1, S. 136-60; vgl. G. Oakes, *Weber and Rickert. Concept Formation in the Cultural Sciences*, Cambridge, Mass. und London 1988.
 - 8 Smith, *Sciences of Culture* (Anm. 6), S. 205.
 - 9 *Deutsche Geschichte*, Bd. 4, S. 133f.
 - 10 Vgl. W. Wundt, *Grundriß der Psychologie*, Leipzig 1896.
 - 11 K. Lamprecht, *Was ist Kulturgeschichte? Beitrag zu einer empirischen Historik*, in: *Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* (n.F.), 1 (1896-97), S. 75-150.
 - 12 Vgl. W. Wundt, *Logik. Eine Untersuchung der Principien der Erkenntnis und der Methoden wissenschaftlicher Forschung*, 2. Aufl., 2 Bde., Stuttgart 1893-95, Bd. 2, 2, S. 321-28.
 - 13 So F. Rachfahl, *Über die Theorie einer „kollektivistischen“ Geschichtswissenschaft*, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und der Statistik*, 68 (1897), S. 659-89.
 - 14 K. Lamprecht, *Die Psychisierung der Wirtschaftsstufen*, in: *Zeitschrift für Kulturgeschichte*, 9 (1902), S. 365-449.
 - 15 W. Ostwald, *Meine Freundschaft mit Karl Lamprecht. Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft*, in: *Neue Leipziger Zeitung*, 26.7.26; vgl. ders., *Lebenslinien*, Bd. 2, S. 103ff.
 - 16 W. Wundt, *Logik* (2. Aufl.), Bd. 2, 1, S. 409f., 424f., 513f.
 - 17 Vgl. ebenda, Bd. 2, 1, S. 499-504; Bd. 2, 2, 321-28; W. Ostwald, *Lebenslinien*, Bd. 2, S. 104f.; W. Wundt/M. Klinger, *Karl Lamprecht. Ein Gedenkblatt*, Leipzig 1915, S. 9. 13; K. Lamprecht, *Moderne Geschichtswissenschaft. Fünf Vorträge*, Freiburg i. Br. 1905.
 - 18 L. Schorn-Schütte, *Territorialgeschichte - Provinzialgeschichte - Landesgeschichte. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Landgeschichtsschreibung*, in: H. Jäger u.a. (Hrsg.), *Civitas communis. Studien zu europäischen Städtewesen*, Köln/Wien 1984, S. 410.
 - 19 Vgl. ebenda, S. 395f.
 - 20 UB Bonn, NL Karl Lamprecht (Korr. 59), *Karl Lamprecht an Hugo Lamprecht*, 31.1.03; F. Ratzel, *Ethnographie und Geschichtswissenschaft in Amerika, mit einem Zusatz von K. Lamprecht*, in: *Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* (n.F.), 2 (1897-98), S. 65-74; F. Ratzel, *Geschichte, Völkerkunde und historische Perspektive*, in: *Historische Zeitschrift*, 93 (1904), S. 1-46.
 - 21 Vgl. F. Curschmann, *Die Entwicklung der historisch-geographischen Forschung in Deutschland*, in: *Archiv für Kulturgeschichte*, 12 (1916), S. 286-96; L. Schorn-Schütte, *Territorialgeschichte* (Anm. 35), S. 406ff.
 - 22 Vgl. W. M. Simon, *European Positivism in the Nineteenth Century. An Essay in Intellectual History*, Ithaca, N.Y. 1963, bes. S. 244-54.
 - 23 E. Bernheim, *Geschichtsunterricht und Geschichtswissenschaft*, in: *Pädagogische Zeit- und*

Roger Chickering

- Streitfragen, 10 (1899), S. 1-56.
- 24 Vgl. H. Schnädelbach: *Philosophy in Germany 1831-1933*, Cambridge 1984, S. 169-80; G. Lehmann, *Geschichte der Philosophie*, VIII. Die Philosophie des 19. Jahrhunderts, 2 Bde., Berlin 1953, Bd. 2, S. 20-29.
 - 25 F. Ratzel, *Die Erde und das Leben. Eine vergleichende Erdkunde*, 2 Bde., Leipzig 1901-1902.
 - 26 K. Lamprecht, *Deutsche Geschichte*, Bd. 8, S. 382.
 - 27 W. Ostwald, *Zur Einführung*, in: *Annalen der Naturphilosophie*, 1 (1902), S. 1-4.
 - 28 N. R. Holt, *The Social and Political Ideas of the German Monist Movement 1871-1914*, Diss. phil., Yale 1967.
 - 29 R. vom Bruch, *Zeitungswissenschaft zwischen Historie und Nationalökonomie. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Publizistik als Wissenschaft im späteren Deutschen Kaiserreich*, in: *Publizistik*, 25 (1980), S. 579-607.
 - 30 Vgl. K. Lamprecht, *Moderne Geschichtswissenschaft*, S. 19f.
 - 31 UB Bonn, NL Karl Lamprecht (Korr. 55), Lamprecht an Wundt, 24.6.1912: ebda. (Korr. 5), Barth an Lamprecht, 2.3.1905; ebenda. (Korr. 48), Lamprecht an Spranger, 22.1.1912; Spranger an Käthe Hadlich, 16.10.1911, in: H. W. Bähr (Hrsg.), *Eduard Spranger. Briefe 1901-1963*, Tübingen 1978, S. 54; vgl. auch S. D. Schultz, *History as a Moral Force against Individualism. Karl Lamprecht and the Methodological Controversies in the German Human Sciences 1880-1914*, Diss. Phil., Chicago 1985, S. 79f.
 - 32 Vgl. L. Brentano, *Mein Leben im Kampf um die soziale Entwicklung Deutschlands*, Jena 1931, S. 148.
 - 33 Chickering, Lamprecht (Artn. 1), S. 350-60; H. Weißbach, *Die Entwicklung des Instituts für Kultur- und Universalgeschichte bzw. der Abteilung Allgemeine Geschichte der Neuzeit des Instituts für Allgemeine Geschichte von 1909 bis 1969*, Diplomarbeit, Leipzig 1979.
 - 34 Universitätsarchiv Leipzig, *Bep. I^a* Nr. 104, Bd. 2, *Urkunde über die König-Friedrich-August-Stiftung für wissenschaftliche Forschung zu Leipzig*, 31.1.1914; vgl. H. Haas, *König-Friedrich-August Stiftung für wissenschaftliche Forschung zu Leipzig (Sächsische Staatliche Forschungsinstitute)*, in: L. Brauer u.a. (Hrsg.), *Forschungsinstitute. Ihre Geschichte, Organisation und Ziele*, 2 Bde., Hamburg 1930, Bd. 1, S. 374-86.
 - 35 NL Lamprecht (UL 10), Wundt an Lamprecht, 1.7.1911; M. Braubach, *Aus Briefen Karl Büchers und Aloys Schultes: Ein Beitrag zur deutschen Wissenschaftsgeschichte zwischen 1890 und 1925*, in: O. Brunner u.a. (Hrsg.), *Festschrift Hermann Aubin zum 80. Geburtstag*, 2 Bde., Wiesbaden 1965, Bd. 1, S. 401f.
 - 36 M. Weber, Roscher und Knies und die logischen Probleme der historischen Nationalökonomie, in: M. Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Wirtschaftslehre*, hrsg. von J. Einckelmann, Tübingen 1982, S. 1-145; „Energetische“ Kulturtheorien, in: ebenda, S. 376-402.
 - 37 R. vom Bruch, *Weiterführung den Schmollerschen und Lamprechtschen Traditionen in der Weimarer Republik?* in: G. Diesener (Hrsg.), *Karl Lamprecht weiterdenken. Universal- und Kulturgeschichte heute*, Leipzig 1993, S. 225-241.
 - 38 Vgl. M. G. Ash, *Academic Politics in the History of Science. Experimental Psychology in Germany 1879-1914*, in: *Central European History*, 13 (1980), S. 255-86.
 - 39 W. D. Smith, *Friedrich Ratzel and the Origins of Lebensraum*, in: *German Studies Review*, 3 (1980), S. 51-68; M. Korinman, *Quand l'Allemagne pensait le monde. Grandeur et décadence d'une géopolitique*, Paris 1990, S. 33-85.
 - 40 T. S. Kuhn, *Second Thoughts on Paradigms*, in: *The Essential Tension. Selected Studies in*

„Leipziger Positivismus“

ge, Chicago und London 1977, S. 293-313; K. Bayertz, *Wissenschaftsbegriff*, Stuttgart 1981. Vgl. W. Ostwald, *Lebensrecht*: Deutsche Geschichte, Bd. 10, S. 318.